

BSLA
F S A P

Morgana
Fata
Morgana

von der Wahrnehmung
der Landschaftsarchitektur

Vorwort

Immer wieder werden innerhalb der Schweizer Landschaftsarchitekturszene Diskussionen um die Wertschätzung der Arbeit, das Berufsbild, die Ausbildung, ja sogar um die Berufsbezeichnung geführt. Verbunden sind diese Diskussionen oftmals mit einem gewissen Unbehagen, um nicht zu sagen einer gewissen Frustration. Der Vorstand möchte mit dem vorliegenden Text des BSLA-Geschäftsführers diese Diskussion, die er als wichtig erachtet, stimulieren. Der Berufsstand der Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten steht in der Schweiz vor neuen Herausforderungen und damit vor einem Umbruch, welcher sich sowohl auf die Ausbildung wie auch auf die Praxis auswirken wird.

Es gilt, diese Veränderungen zu nutzen, um den Berufsstand in eine positive Zukunft zu führen. Dazu ist ein breiter Diskurs innerhalb des Berufsstandes, aber auch im Umfeld der Landschaftsarchitektur unabdingbar. Die Arbeit an der Kongruenz von Innen- und Aussensicht ist ein erster Ansatz.

Wir laden alle ein, sich aktiv an diesem spannenden Prozess zu beteiligen.

Pascal Gysin
Präsident BSLA

Herausgeber

BSLA FSAP
Bund Schweizer Landschaftsarchitekten
und Landschaftsarchitektinnen
Rue du Doubs 32
2300 La Chaux-de-Fonds
www.bsla.ch

Text

Peter Wullschleger

Copyright © 2014

by BSLA La Chaux-de-Fonds

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Gestaltung

KOKONEO GmbH
Büro für visuelle Kommunikation, Sissach

Druck

Effingerhof AG, Brugg

Egalement disponible en français.

«Bei einem Bilde sind wir gewohnt, dass es von einem Künstler geschaffen wird. An unserem Landschaftsbild arbeitet aber eine ganze Gruppe von Personen, Soldaten, Bauern, Förster, Bodenverbesserer u.a. Man macht sich heute noch gar keinen Begriff, was dieses ungeleitete Arbeiten an unserem Landschaftsbild bedeutet und wie bedeutend sich sein Antlitz verändern wird – sicher nicht zu seinen Gunsten. [...] Wer übernimmt denn eigentlich heute die Verantwortung für diese gewaltigen Eingriffe und Veränderungen ästhetischer, aber auch klimatischer, biologischer und wasserbaulicher Art? Die Ämter? Genügt das? Ist hier jemand Massgebender dabei, der wirklich Erfahrung hat auch in Bezug auf Pflege und Gestaltung des Landschaftsbildes und der nicht nur an den technischen Nutzen denkt? Denn welcher Art sind diese Spezialisten? Doch reine Techniker, die das landschaftliche Idyll, ohne es überhaupt zu sehen, mechanisch perfektionieren nur unter dem Gesichtspunkt der Ratio.»

Gustav Ammann (1941)

Fata Morgana

von der Wahrnehmung der Landschaftsarchitektur

Welcher Landschaftsarchitekt und welche Landschaftsarchitektin kennt nicht die wiederkehrende Diskussion unter Kollegen über das Berufsbild, über die ach so gewaltige Breite des Tätigkeitsgebietes, die ungenügende Ausbildung, die mangelnde Anerkennung, die unpräzise Berufsbezeichnung, die unverschämt über den Hag fressenden Architekten, Planer und Umweltfachleute? Es ist Zeit, den Tatsachen ins Auge zu schauen.

Die zwei Welten

Absolut unversöhnlich und ohne Kontakt untereinander, nur vom Hörensagen und von Vorurteilen alimentiert, **existieren zwei Glaubensgemeinschaften, welche sich beide «Liberté et Paysage» auf die Fahnen geschrieben haben.**

Da gibt es die Biologen und Ökologen, die Umweltingenieure und -fachleute, die Frosch- und Blümleinzähler, Natur- und Landschaftsschützer, die Schwärmer und Bewahrer, die Warner vor Verlust und Zerstörung, die Wahrer und Verteidiger der Schöpfung, die Biodiversen, die Baumumarmen und -flüsterer, die Tierschützer und Vogelkundler, Birkenstockträger und Held-Wascher, die pazifistischen Soldaten, welche die einheimische Flora und Fauna vor den aggressiv-invasiven Neophyten verteidigen, die Gletschervorlandswärmer, die Humusabtrager, die Wiederansiedler von Wisent, Wolf und Frauenschuh. Die sich permanent für ihre schiere Existenz entschuldigen, da sie nur stört und zerstört, was die Schöpfung an Wundern bereithält. **Sie alle sind vom selben Glauben be-seelt und getrieben, dass der Mensch allein an der Naturgenese.**

Auf der anderen Seite die Kreativen, die Gestalter, die Pinguine, die Designer, die Architekten, die den Genius Loci suchen, allein um diesen mit ihrem Werk zu beglücken, die davon Überzeugten, dass räumliche Qualität allein durch ihren Beitrag entstehen kann, für die Natur allein als Rahmen ihrer Genialität dient, für die Landschaft nichts anderes als ein Sandkasten ist, in dem sie sich verwirklichen können, für die Stein, Sand und Erde erst durch ihr Zutun ihrer wahren Bestimmung zugeführt werden, die von sich selber restlos Überzeugten, welche Beton zu sinnstiftender Skulptur erstarren lassen. Die selbst ernannten Verantwortlichen für die Auseinandersetzung mit gebautem Raum und gestalteter Umwelt, die Urbanisten und Visionäre, die genialen Entwerfer und Gestalter von Bauwerken, die Ästhetiker, Kulturphänomenologen und Schöngelüste. Sie alle sind wiederum vom selben Glauben beseelt und getrieben, dass die Welt allein am Schöpfergeist des Menschen genese.

Woran die Wissenschaft noch intensiv arbeitet, das meinen die Landschaftsarchitekten erreicht zu haben, die Kernfusion. Die Verschmelzung dieser beiden Galaxien. Doch wenn man genau hinsieht, ist die Trennung nicht überwunden, vielmehr hat der Beruf Emulsionscharakter und nur solange kräftig geführt wird, senkt sich der Essig nicht wieder unter das Öl. Unter dem Deckmantel des integrativen Landschaftsverständnisses versteckt sich eine Chimäre.

Innensicht

Das Berufsprofil des Landschaftsarchitekten hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht wesentlich verändert. Anpassungen erfolgten im Detail und waren mit veränderten gesetzlichen Grundlagen und neuen Planungsinstrumenten verbunden. Der grosse Umbruch fand in den 1960er-Jahren statt, als hierzulande die Gartenarchitekten zu Landschaftsarchitekten mu-

tierten. Diese Umbenennung war Ausdruck eines neuen Selbstverständnisses und auch Selbstbewusstseins des Berufsstandes.

Aus seinem generalistischen Selbstverständnis heraus sieht der Landschaftsarchitekt zwangsläufig jede neue Herausforderung in Bezug auf die Landschaft als seine ureigene und reagiert mit blankem Entsetzen, wenn sich jemand anders erdreht, sich des Problems anzunehmen. Wie der Arzt für Eingriffe in den Körper, glaubt sich der Landschaftsarchitekt für Eingriffe in die Landschaft zuständig.

Dieses Selbstverständnis ist nicht gottgegeben, es ist historisch gewachsen, steht in jeder Berufsbroschüre und wird ab dem ersten Studiensemester vermittelt. Bereits 1938 wies Walter Mertens in einem Referat an einem internationalen Kongress für Gartenkunst in Hannover auf das erweiterte Aufgabengebiet der Gartenarchitekten hin. Er umschrieb es wie folgt:

1. Erschliessung bestehender Landschaftsteile als Erholungsgebiete in Naturpark-, Wald- und Strandgebieten. Anlage von Wanderwegen.
2. Pflege des Landschaftsbildes, Seeuferschutz, Heimat- und Naturschutz, Kampf gegen Verunstaltung durch technische Bauten, Reklame usw. Pflege und Schutz alter Kulturlandschaften und Naturdenkmäler.
3. Mitwirkung des Landschaftsgestalters bei allen Unternehmungen, die das Antlitz der Landschaft neu gestalten, wie Friedhofgestaltung, öffentliche Grünanlagen, Sportanlagen, Strandbäder, Auto- und Landstrassen, Siedlungsanlagen, Industriebauten, Schutzpflanzungen in der Landschaft, Wasserbau, Landschaftsgestaltung, Aufforstung, Landesplanung.

Ebenfalls seit 1938 bestand ein Ausschuss für Landschaftsgestaltung im damaligen Bund Schweizer Gartenarchitekten, BSG, der auch einen Kurs zum Thema dieser neuen Aufgabengebiete durchführte, und einen Aufgabenkatalog für die

Landschaftspflege und die Landschaftsgestaltung verfasste, dies notabene fünf Jahre vor der Gründung der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung und der Errichtung einer Zentralstelle für Landesplanung an der ETH Zürich, des Vorläufers des Instituts für Orts-, Regional- und Landesplanung ORL (1961–2002). Warum sich die Landschaftsarchitekten ab 1943 nicht stärker in den akademischen Diskurs einzubringen vermochten, wäre zu erforschen.

Jedenfalls tauchen **1972 bei der Gründung der Abteilung Grünplanung, Garten- und Landschaftsarchitektur** am Interkantonalen Technikum Rapperswil im Ausbildungsprofil folgerichtig neben den traditionellen Aufgabengebieten auch die landschaftsbezogenen auf:

Landschaftsplanung: *In der Landschaftsplanung befasst er sich innerhalb der Orts- und Regionalplanung mit der Bewertung, der Ausscheidung und der Unterschutzstellung erhaltenswerter Naturobjekte und Landschaften sowie mit der Eignungsbewertung der Landschaften für die Erholung und deren Einrichtungsplanung. Damit bearbeitet er einen Teil der Aufgaben, die im Entwurf zum neuen Raumplanungsgesetz unter «Landschaftsplan» vorgesehen sind. Im Planungsteam übernimmt er oft auch die Koordination der an der Landschaftsplanung beteiligten anderen Spezialisten der Fachgebiete Land- und Forstwirtschaft usw.*

Landschaftspflege: *In der Landschaftspflege befasst er sich mit der Erhaltung eines gesunden Naturhaushaltes und mit der ästhetischen Eingliederung aller technischen Eingriffe in die Landschaft.*

In der Neuauflage des Berufsbildes 1997 erscheinen die diesbezüglichen Aufgabengebiete noch umfangreicher:

Landschaftsgestaltung: *Die Landschaftsgestaltung umfasst die Projektierung von einzelnen Objekten in der Landschaft sowie die Planung von Begleitmassnahmen zu allen technischen Eingriffen in der Landschaft. Sie berücksichtigt insbesondere die landschaftsökologischen Zusammenhänge und das Landschaftsbild.*

- *Massnahmen zur Eingliederung von Verkehrsbauten, Siedlungen, Freizeit- und Industrieanlagen in die Landschaft und den Naturhaushalt*
- *Bauliche und pflegerische Aufwertung von Natur- und Landschaftselementen wie Gewässern, Magerstandorten, Hecken und Waldrändern usw.*
- *Schutz- und Pflegemassnahmen in Naturschutzgebieten sowie Pflegekonzepte und -massnahmen im Bereich Natur- und Landschaftspflege*

Landschaftsplanung: *Die Landschaftsplanung kann Teil der Raumplanung, landschaftspflegerische Begleitplanung zu speziellen Sachplanungen, Teil von Umweltverträglichkeitsprüfungen oder selbstständige Sachplanung sein. Sie befasst sich mit der Berücksichtigung der natürlichen Lebensgrundlagen bei allen Planungsentscheiden sowie mit der Nutzung, dem Schutz und der Gestaltung der freien Landschaft und der Siedlungsfreiräume.*

- *Ökologische Aufwertungs-, Ersatz- und Ausgleichsmassnahmen*
- *Begleitung und Überprüfung der Planung von Bauvorhaben in der Landschaft*
- *Umweltverträglichkeitsprüfungen und -berichte*
- *Landschaftsplanung innerhalb der Orts- und Regionalplanung. Erstellen von Inventaren, Richt- und Nutzungsplänen, Ausscheiden von Naturschutz-, Landschaftsschutz- und Erholungsgebieten usw., Programme mit Gestaltungs- und Entwicklungsmassnahmen*
- *Landschaftsentwicklungskonzepte und -programme*

Aussensicht

Diesen beeindruckenden Aufgabenkatalog hat der engagierte Landschaftsarchitekt stets im geistigen Handgepäck und bei jeder Zeitungsmeldung, bei jeder gesellschaftlichen Trendmeldung, jedem politischen Vorstoss und jeder Ausschreibung zückt er ihn und sieht vor seinem geistigen Auge die überquellenden Auftragsbücher.

Und hier liegt die **Quelle der Frustration**. Jetzt sind wir so hoch qualifiziert und kompetent, haben ein so gutes Rüstzeug, viele wichtige und drängende Probleme kreativ und zukunftssträftig einer Lösung zuzuführen, und nur selten klopft jemand an und gibt eine Bestellung auf. Landschaftsarchitekten werden als Anbieter und Leistungserbringer von den Bestellern mit wachsenden Portefeuilles kaum beachtet. Zum Handkuss kommen die üblichen Verdächtigen: Umweltfachleute und Raumplaner, Architekten. **Landschaftsarchitekten werden ausschliesslich als Gestalter wahrgenommen**. Hier wird ihnen eine historisch verbürgte Kompetenz zugestanden. **Sie sind nicht die Generalisten, als die sie sich sehen, sondern die Spezialisten für grüne Gestaltung: Gartenarchitekten, Grünplaner. Punkt.**

Der Begriff «Landschaftsarchitekt» kommt den meisten entweder gar nicht in den Sinn oder nur schwer über die Lippen. Sie können nichts damit anfangen, er bleibt eine Worthülse, und Architekten empfinden die Verwendung ihres Labels als Anmassung. Kommt ein helvetisches Kulturphänomen dazu, dass hierzulande Landschaft und Architektur (oder Gestaltung im weitesten Sinne) nicht als sinnvolle Ergänzung zu einem relevanten Aufgabengebiet verstanden wird, sondern schlicht als Widerspruch in sich. Genauso gut könnten wir uns Bergbauer nennen. Denn wie die Landschaft nicht gestaltet wird, werden auch die Berge nicht gebaut und Missverständnisse jeglicher Art sind vorprogrammiert. **Für Hardcore-Landschaftsschützer ist der Landschaftsarchitekt nicht der Partner oder allenfalls der Milderer, nein, er ist das Feindbild**. Mit geraden Bachborden und in Linien gepflanzten, nicht autochthonen Pflanzungen richtet er mehr Schaden an als jeder pestizidophile Maisbauer.

Die Schweizer Landschaft ist a priori nicht gestaltet, nicht gemacht, nicht designt. Sie ist, wenn schon ein Produkt, dann jenes zwischen der erhabenen Schöpfung, dem Natur-

schönen auf der einen Seite und dem Tagwerk der Schweizer Bauern, welche mit ihren Kulturen und ihrer Kultur dieser Schöpfung Sorge tragen und sie pflegen und mit ihren Traditionen düngen, auf dass die Heimat auch weiterhin das Schweizervolk zu ernähren vermöge, auf der anderen. Der Landschaftsarchitekt ist da so nötig wie der Kühlschrankschrankverkäufer am Nordpol.

Studien, Wegleitungen, Programme zuhauf

Dennoch bewegt sich auf dem Landschaftsmarkt einiges. **Eine breite Öffentlichkeit hat realisiert**, dass ihr abhanden kommt, was Benedikt Loderer als Schönschweiz bezeichnet und den Unmut darüber in verschiedenen Urnengängen kundgetan hat. Der Druck hält an. Heute kümmert die Leute weniger das Schicksal der Geburtshelferkröte oder Abstraktes wie Biodiversität. **Sie erfahren das Abhandenkommen von Schönschweiz** am eigenen Leib. Es beschränkt den Lebensraum und die Lebensqualität des Städters und des Vorstädters ganz unmittelbar, und da hört der Spass auf.

Politik und Behörden reagieren sofort und heftig. Landschaftsentwicklungskonzepte, Agglomerationsprogramme, Modellvorhaben, Landschaftsbeobachtungsprogramme, Landschaftsqualitätsbeiträge, suburbane Freiraumentwicklungsstudien, Landschaftskonventionen, Landschaftstypologien, Landschaftskonzepte, Landschaftsleitbilder, Landschaftsstrategien, wohin das Auge reicht.

Ämter und Fachstellen auf allen Staatsebenen lassen forschen, geben Studien, Inventare, Konzepte und Planungen in Auftrag. Millionen werden umgesetzt, Hunderte von Fachleuten beschäftigt, um das Wissen in Sachen Landschaft zu mehren, deren Eigenheiten zu ergründen, Funktionen und Dienstleistungen zu beschreiben, Bedürfnisse und Beziehungen abzufragen.

Auftraggeber, Auftragnehmer und begleitende Expertengremien führen einen Diskurs über die gestaltete Landschaft, Landschaftsästhetik, räumliche Landschaftsqualitäten usw., denken selber aber gar nicht in ästhetischen und räumlichen Kategorien, haben dies auch nie gelernt und es ist ihnen auch kein Anliegen. Sie fürchten das wissenschaftliche Glatteis und beschränken sich deshalb vorsätzlich aufs Zählen, Messen und Befragen.

Daraus entstehen dann entweder Datenhalden oder kurzfristige Stimmungsbilder aus der interessierten Bevölkerung. Was aber ganz sicher nicht entsteht, sind Zukunftsperspektiven und -bilder, welche mehr sind als die extrapolierte Gegenwart. Dies ist jedoch unumgänglich, wenn sich im Diskurs um die Zukunft der helvetischen Landschaft etwas bewegen soll. Gerade wenn es um Qualitätsfragen geht, um Identität, Lebensqualität und Schönheit, so helfen die Datenanalysen und Befindensabfragen wenig. Eine wirkliche Veränderung der Betrachtung erfolgt nur aufgrund neuer Bilder und Visionen, dazu müsste man allerdings bereit sein, die Komfortzone der natur- und sozialwissenschaftlichen Forschung zu verlassen.

Entgegen seinem Selbstverständnis spielt der Landschaftsarchitekt in diesem gesamten neuen Landschaftsdiskurs eine Statistenrolle. Das gesamte Auftraggeberfeld seitens des Bundes, mit dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) und dem Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) an vorderster Front, ist landschaftsarchitekturfreie Zone. Diesen Frühling erscheint erstmalig und lobenswert ein Leitfaden, an welchem sich acht Bundesämter beteiligen. Er trägt den Titel «Freiraumentwicklung in Agglomerationen». Keines der beteiligten Bundesämter (Raumentwicklung ARE, Wohnungswesen BWO, Gesundheit BAG, Landwirtschaft BLW, Sport BASPO, Strassen ASTRA, Umwelt BAFU), mit Ausnahme des BASPO, beschäftigt einen Landschaftsarchitekten. Der Vertreter des BSLA in der Begleit-

gruppe ist eher zufällig und erst in der zweitletzten Sitzung reingerutscht. Das Heft selber ist dann allerdings gespickt mit Projekten von Landschaftsarchitekten, aber es scheint niemanden sonderlich zu interessieren, wo die guten Projekte der gezeigten Beispiele herkommen.

Die Ausgabe 3.2013 der Zeitschrift «Forum Raumentwicklung» des ARE widmet sich dem Thema «Lehre und Forschung im Raum – vielfältige Ausbildungsangebote in der Schweiz». Die Landschaftsarchitektur gehört definitiv nicht dazu. Das ARE schreibt Modellvorhaben «Freiraumentwicklung in Agglomerationen fördern» aus. Weder bei der Konzeption dieses Programms noch bei der Evaluation der eingereichten Projekte sind Landschaftsarchitekten beteiligt, ihre Beiträge hingegen sind sehr willkommen. Das BAFU sieht in der Umsetzung der europäischen Landschaftskonvention einen wichtigen Fokus in der Aufwertung von Alltagslandschaften. Wer wird sich in Bern der Sache annehmen? Das BLW verteilt über Dutzende von Vorhaben ebenso viele Millionen in Landschaftsqualitätsprojekte, ohne dass Landschaftsarchitekten bei der Formulierung der Zielsetzungen, der Auswahlkriterien noch bei der Beurteilung der eingereichten Projekte anwesend sind. Die Bearbeitung erfolgt im Regelfall durch dieselben Umweltbüros, die auch schon die Beiträge für biologische Qualität und Vernetzung und jene für den ökologischen Ausgleich organisieren, an wen denn sonst.

Im falschen Film

Da muss sich doch der gesamte aktive Berufsstand der Landschaftsarchitekten, der sich an heimischen Fachhochschulen oder ausländischen Universitäten über drei Jahre bzw. heute mit 180 ECTS und mehr die gesamten erwähnten Ausbildungsinhalte einverleibt hat, verschaukelt vorkommen, wenn ihm am Ende die Gesellschaft nicht mehr zutraut, als die neue

Mobimo-Überbauung mit ein wenig Grünzeug zu drapieren. Bei öffentlichen Aufgaben wird ihm bei jeder Quartiergrünanlage sofort ein Architekt beiseite beordert, wenn im Pflichtenheft noch ein öffentliches WC steht, und im Wettbewerbsprogramm für den neuen, zwei Hektar grossen Stadtpark ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass die Federführung an einen Architekten oder die im Welschland so geschätzten Architectes-Urbanistes geht, wenn ein kleines Parkcafé oder auf der angrenzenden Parzelle in einer späteren Phase ein neues Verwaltungszentrum geplant werden soll. So weit reich das Vertrauen. Landschaftsplanung erscheint erst gar nicht erst auf dem Radarschirm. Das ist kein Lamento, das ist Fakt. **Schuld sind (Zutreffendes bitte ankreuzen):**

- Die universitären Umweltseilschaften
- Die übergreifigen Architekten, Städtebauer und Raumplaner
- Die Ausbildungsstätten für Landschaftsarchitekten, blind für die Realitäten des Marktes
- Der Berufsstand selber, der sich seit Jahrzehnten in massloser Selbstüberschätzung suhlt
- Weitere

Man kann all den Entscheidern, Auftraggebern und Kümmerern nicht einmal den Vorwurf machen, den Berufsstand kleinzuhalten oder zu benachteiligen, denn dafür müsste man ihn ja zuerst überhaupt kennen. **Landschaftsarchitekten sind jedoch gänzlich unsichtbar bzw. werden nicht mit den entsprechenden Aufgaben in Verbindung gebracht.** Dass sich alle möglichen Berufsgruppen der gestalteten Umwelt auf den Landschaftskuchen stürzen, ist verständlich und legitim. Und seien wir ehrlich, nicht jedes Projekt, an dem kein Landschaftsarchitekt beteiligt war, ist automatisch ein schlechtes Projekt.

Am Ende des Tages muss man vielleicht konstatieren, dass die beiden Welten sich nicht vereinen lassen. Tant pis. Worüber

jedoch Klarheit geschaffen werden müsste, ist die Frage, ob die Schützer bereit sind, die Gestalter als Partner bei der Lösungsfindung in der real existierenden helvetischen Landschaft zu akzeptieren, und ob im Gegenzug die Gestalter bereit sind, die Schützer als Seismografen gesellschaftlicher Besorgnisse ernst zu nehmen.

Was tun?

Grundsätzlich gibt es zwei Optionen, entweder das Innenbild dem Aussenbild anpassen oder umgekehrt. Angesichts der konstatierten gesellschaftlichen Non-Valeur müsste man eigentlich Variante 1 portieren und zum geschlossenen Rückzug in den Garten blasen. Doch irgendwie scheint das unrealistisch. Auch wenn noch kein Land in Sicht ist, so hat man sich doch geistig und inhaltlich bereits zu weit von den heimatlichen Gefilden des 19. und frühen 20. Jahrhunderts entfernt, als dass an eine Rückkehr zu denken wäre. Zu sehr hat man an der Freiheit geleckt, zu dringend und wichtig scheinen die bevorstehenden Aufgaben und zu stark ist die Überzeugung, dass es der Landschaft in der Schweiz besser ginge, dass sie gewänne, wenn mehr Fachleute mit dem Rüstzeug der Landschaftsarchitektur landschafts- und freiraumrelevante Projekte vorbereiten, begleiten, bearbeiten und evaluieren würden.

Den heute in der Schweiz tätigen Landschaftsarchitekten ginge es dadurch nicht besser. Sie sind bereits jetzt bis über beide Ohren mit Arbeit eingedeckt. Deshalb müssen wir den Kolleginnen und Kollegen der anderen Fachdisziplinen der Umweltplanung und -gestaltung dankbar sein, dass sie uns gewisse Arbeiten abnehmen, und wenn es den Biologen dann noch gelänge, Landschaftsarchitekten vegetativ zu vermehren, wären wir der Lösung einen wesentlichen Schritt näher.

Ausbilden, ausbilden, ausbilden

Wenn Landschaftsarchitekten etwas bewegen wollen und sollen, so braucht es mehr davon – und zwar viel mehr. Verschiedene Ausbildungsgänge sowohl auf universitärer wie auch auf Ebene Fachhochschule, in der Bachelor-Grundausbildung wie auch in Master-Studiengängen müssen sich in unterschiedlichen Themenfeldern profilieren und ergänzen. Jungen Menschen muss ein attraktives Ausbildungssystem von der Lehre bis zur Dissertation zur Verfügung stehen. Es muss massiv die Werbetrommel gerührt werden, um junge Menschen für die Landschaftsarchitektur zu begeistern. Alle, die ein Interesse an der Lösung von Landschaftsfragen haben müssen (Bund, Kantone, Gemeinden, Wirtschaft, Verbände und Fachleute), müssen sich für attraktive Ausbildungsangebote in der Landschaftsarchitektur einsetzen.

Forschen, forschen, forschen

Es gibt hoffnungsvolle Ansätze, aber irgendwie kommt da nicht zusammen, was zusammengehört. Das Netzwerk Stadt und Landschaft an der ETH Zürich vereinigt u.a. die Institute für Städtebau (ISB), für Stadt der Gegenwart (Studio Basel), für Landschaftsarchitektur (ILA) sowie das Institut für Raum- und Landschaftsentwicklung (IRL) – eigentlich gute Voraussetzungen für die Zusammenarbeit. Doch auch in diesem Gebilde sind die Geisteshaltungen sehr verschieden. Für das IRL ist die Landschaft eine Leistungserbringerin, das ILA hat mit der Topologie 2012 ein neues Zeitalter der Landschaftstheorie eingeläutet. Im gleichen Jahr wurde an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) ein Zentrum Landschaft ins Leben gerufen. Die Fachhochschulen tun sich schwer, Forschungsaktivitäten zu entwickeln. Sie haben zwar Studenten, aber es fehlen die personellen und finanziellen Mittel. Die Tatsache, dass die Professoren

ihre Forschungstätigkeit quasi selber akquirieren und finanzieren müssen, macht die Sache nicht einfacher. Wichtig ist auch hier, dass intellektuelle und ideologische Gräben überwunden werden.

Dialog und gegenseitiger Respekt ist auch von den Bewohnern der Elfenbeintürme gefordert; und mehr Bescheidenheit: Ökologie ist keine Heilslehre, sondern eine beschreibende Wissenschaft, aus der sich a priori keine Zielformulierungen oder Verhaltensregeln ableiten lassen. Im Gegenzug ist Gestaltung mehr als «œuvre», sie hat eine gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Sich einmischen, Stellung beziehen, fordern

Die aktuellen Diskussionen um Siedlungsverdichtung, nachhaltige Energieproduktion, Schutz vor Naturgefahren oder die jüngsten Entscheide an der Urne lassen keinen Zweifel offen: Das Thema Landschaft gewinnt in der Schweiz an gesellschaftlicher Relevanz. Daraus resultiert ein politischer Auftrag, sich intensiver um die Landschaft, um deren Nutzung, Entwicklung und Gestaltung zu kümmern; dies sowohl im urbanen als auch im ländlichen Raum und auf allen Massstabsebenen. Es braucht Landschaftsfachleute mit einem integrativen Ansatz, deren Kernkompetenzen in der Analyse und Beantwortung landschaftlicher Fragestellungen liegen. Fachleute, welche sich den neuen Herausforderungen stellen und bereit sind, mit ihrer Urteilskraft und ihrer Kreativität auch gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, die sich in die aktuellen Diskurse einmischen und Position beziehen, die innovative Lösungen vorschlagen, Bedürfnisse der Nutzer aufnehmen und Prozesse langfristig begleiten.

Viel Arbeit, will die Landschaftsarchitektur nicht weiterhin auf ihre kulturhistorischen Wurzeln der Gartengestaltung reduziert

werden und ein paar Brosamen von der grossen Landschaftstafel ergattern, wenn die Akteure in einer schwachen Stunde einer ästhetisch-schwärmerischen Regung nachgeben. **Viel Arbeit für den Berufsverband, viel Arbeit aber auch für jeden Einzelnen, dort, wo er gerade landschaftet.**

Vision

An einem lauen Herbstabend im Jahre 2024 schnappe ich mir in der Küche eine Rolle Ovo-Bisquits, die ich mir von meiner ersten AHV-Rente gekauft habe, und schalte um 19.30 Uhr den Fernseher ein, um die Tagesschau auf SRF1 zu schauen. **Heute war Hochbetrieb in Bundesbern. Der Nationalrat hat die Verordnung für die Gestaltung der Energielandschaft Schweiz verabschiedet und gleichzeitig wurde im Bundeshaus die Volksinitiative «Freiraum für alle» eingereicht.** Vom Bundeshausredaktor wird für einmal nicht der Geschäftsführer der **Stiftung Landschaftsschutz** interviewt, sondern die Leiterin des **Kompetenzzentrums für Freiraum und Landschaft ETH HSR HEPIA**, das mittlerweile als europaweit führend in Bezug auf Fragen der Landschaftsentwicklung gilt. Sie gibt kompetent und verständlich Auskunft über die Anliegen, Forschungsergebnisse und Lösungsansätze. Ich lehne mich entspannt zurück, gönne mir noch einen Schluck Rivella Blau, meine Frau schaut zu mir herüber und konstatiert ein leichtes Zucken in den Mundwinkeln.

BSLA

F S A P

BSLA

Bund Schweizer Landschaftsarchitekten
und Landschaftsarchitektinnen
Rue du Doubs 32
2300 La Chaux-de-Fonds

T ++41 32 968 88 89

F ++41 32 968 88 33

www.bsla.ch
